

## Erinnerungen an Tansania – Sommer 2010

Meine Reise war diesmal ganz anders als in den vergangenen Jahren. Keine Safari, keine offiziellen Besuche in anderen Einrichtungen, keine Verpflichtungen. Ich war allein unterwegs und eigentlich mehr privat – um tansanische Freunde in Arusha und Moshi zu besuchen, die ich in Hamburg bei verschiedenen Gelegenheiten kennen gelernt hatte - als im Auftrag der Partnerschaftsarbeit unserer Schule. Man kann beides jedoch nicht von einander trennen. Es war sehr schön, wie ein Familienmitglied im Hause des Schulleiters und seiner Familie auf dem Schulgelände zu leben. James Somi war noch an der Universität in Makumira, um bis Mitte August seine Abschlussprüfungen zu absolvieren. Nur meine Bemühungen, nicht als Gast behandelt zu werden, waren gerade bei den Mahlzeiten fast vergebens.

Ich hatte mein eigenes Zimmer, obwohl es manchmal ganz schön eng im Haus war. Wenn alle Mitglieder der Familie zu Hause waren, lebten 6 Erwachsene und 10 Kinder unter einem Dach in vier kleinen Räumen. In der letzten Ferienwoche kam noch meine Freundin zu Besuch. Selbstverständlich haben wir uns das Zimmer geteilt, obwohl es der Familie überhaupt nicht recht war, dass einer von uns auf einer Matratze auf dem Fußboden schlafen wollte. Barbara gehörte einfach dazu - wer dein Freund ist, ist auch unser Freund hieß es. .

Mit dem ersten Hahnenschrei um 4 Uhr morgens begann es im Haus lebendig zu werden. Vor dem Haus wurde von den Mädchen in der Küche Feuer gemacht, Wasser zum Duschen erhitzt und anschließend (mein) Frühstück vorbereitet, entweder Chapati, Mandazi, fritierte Bananen oder geröstete süße Kartoffeln. Im Haus feudelte ein anderes Mädchen den Boden und putzte Badezimmer, Toilette, bevor sie sich selbst für die Schule umzog. 5.30 Uhr klingelte schrill die Schulglocke, eine alte Autofelge, Aufstehzeit für die Boardingschüler. Am Wochenende war schon morgens um 5 Uhr das Singen und Beten einzelner Schülergruppen zu hören. Um 6.30 Uhr fuhren mit lautem Hupen die ersten Busse Richtung Moshi und Arusha. Um 7.30 Uhr versammelten sich alle Schüler und der Lehrer vom Dienst auf dem Schulhof zum Gebet, zum Singen der Nationalhymne und des Schulliedes und zu Ansagen für den Schultag, bevor um 8 Uhr der Unterricht beginnt.. Ich brauchte keine Uhr und wusste doch immer, wie spät es war.

Ich habe in verschiedenen Jahrgangsstufen am Unterricht in fast allen Fächern teilgenommen. Die Klassenstärke schwankt in Form 1 bis Form 4 zwischen 38 und 58 Schülern. Es ist deutlich erkennbar, dass es sowohl bei Lehrern als auch Schülern in den vergangenen Jahren Veränderungen gegeben hat. Leider sind die Englischkenntnisse noch immer nicht ausreichend und leider gibt es immer noch viel zu wenige Schulbücher, und durch häufigen Lehrerwechsel kennen Schüler oft nicht einmal den Namen ihres Lehrers. Während noch vor zwei Jahren nur Unterrichtsstoff an die Tafel geschrieben und von Schülern abgeschrieben wurde, beziehen jetzt einige Lehrer ihre Schüler in das Unterrichtsgeschehen mit ein. Die Schüler trauen sich Fragen zu stellen und beteiligen sich mit eigenen Beiträgen am Unterricht. Sie haben 9 Stunden Unterricht pro Tag, eine Teepause am Vormittag und eine längere Mittagspause um 14.15 Uhr. Nach Unterrichtsschluss werden zusätzliche Pflichten wahrgenommen. Am Abend gehen die Schüler wieder in die Klassenräume, um sich für ihren Unterricht am kommenden Tag vorzubereiten, bis um 21.45 Uhr das Licht in der Schule ausgeht. Manchmal, wenn ich nachts zur Toilette musste, saßen die Mädchen nachts um 1/2 3 Uhr immer noch oder schon wieder über ihren Büchern im Wohnzimmer der Somi-Familie. Alle Klassen schreiben entweder freitags oder montags Tests in jeweils 2 Fächern.

Seit April dieses Jahres ist die Schule eine High School geworden, das heißt, die Schüler können dort einen Abschluss ähnlich unserem Abitur machen. Es gibt eine erste kleine Oberstufenklasse mit 8 Schülern, die sehr ehrgeizig und engagiert lernen. Wenn kein Lehrer zur Verfügung steht, unterrichten sie sich selbst. Sie bearbeiten ein Thema in der Bibliothek

und tragen in der nächsten Stunde die Ergebnisse ihrem Lehrer zur Kontrolle vor. Mit dieser Gruppe habe ich sehr viel Zeit verbracht. Unter ihnen ist ein Massai-Junge, den ich seit Anfang seiner Schulzeit kenne. Er war immer sehr zurückhaltend und hat sich jetzt so gut entwickelt, dass er mit seinen eigenen Ideen den Unterricht bereichert und immer die richtigen Worte in der englischen Sprache findet, um ein Thema zu behandeln. Diese drei Jungen und fünf Mädchen sind hoch motiviert, fühlen sich der Schule eng verbunden und haben mir versprochen, einen erstklassigen Abschluss zu schaffen. Im Gegenzug habe ich zugesagt, im April 2012 zu ihrer Abschlussfeier nach Ngarenanyuki zu kommen

Um Körper und Geist im Gleichgewicht zu halten, ist es der Schule sehr wichtig, den Sport der Schüler in der freien Zeit zu fördern. Einen neuen Anstoß hierzu hat das Geschenk von Fußbällen und Handbällen einer Bargtheider Familie Mitte Juli bei Lehrern und Schülern gegeben. Mr. Somi und der amtierende Schulleiter planten ein Fußballturnier für die Jungen und Netball für die Mädchen, den Ursula-Cup. Jeden Nachmittag traf ich begeisterte Mädchen und Jungen auf den Spielfeldern. Wenn die Regeln auch nicht allen bekannt waren, so ist doch ein wahres Ballfieber ausgebrochen. Wer nicht spielen konnte, feuerte seine Favoriten klatschend, lachend, singend, tanzend und trommelnd an. Auch ohne Vavuzelas kamen alle in Meisterschaftsstimmung. Niemanden störte es, wenn am späten Nachmittag Rinder- und Ziegenherden vorbeizogen und auf dem Platz nach Futter suchten. Der Endspieltag war das Highlight des Jahres in Ngarenanyuki. Bischof Akyoo, fast alle Schoolboard-Mitglieder, das gesamte Kollegium, alle Mitarbeiter und alle Schüler verfolgten die Wettkämpfe. Bei kräftigem Wind, grauen Wolken und frösteligen Temperaturen hielten alle bis zur einbrechenden Dunkelheit bis zum Ende des Turniers aus, denn die Siegerehrung versprach ein weiteres Highlight. Zwei Pokale wurden zwar mit leuchtenden Augen entgegen genommen, aber die Jubelschreie brachen erst aus, als ich für die beiden Siegermannschaften zwei gegrillte Ziegen enthüllte. Eine weitere Ziege wurde Bischof Akyoo übergeben, der sie an mich als Abschiedsgeschenk weiterreichte. Jedem war klar, das auf diese Weise auch alle Staff-Mitglieder und Gäste in den Genuss von gegrilltem Fleisch kommen würden. Für alle Beteiligten ein unvergesslicher Tag.

Im Jahr 2008 war die gemeinsame Baumpflanzaktion unserer Reisegruppe mit afrikanischen Schülern einer der Höhepunkte unseres Aufenthalts in Ngarenanyuki. Nach den Dürreperioden der vergangenen zwei Jahre hatte ich kaum Hoffnung, in diesem Jahr einen Erfolg unserer Aktion zu erkennen. Obwohl die Aufforstungsaktion von der damals eingesetzten Schulleitung in keiner Weise unterstützt wurde, hat eine kleine Gruppe von Schülern es geschafft, die Pflege der Bäume eigenverantwortlich fortzusetzen. Ich habe mich sehr gefreut Bäume zu sehen, die zum Teil höher waren als ich. Herr Somi hatte eine gute Idee, die Bäume auch in trockenen Bereichen des Schulgeländes zu schützen und zu pflegen. Die Schule verpachtet diese Flächen an Lehrer oder Nachbarn zum Anbau von Tomaten. Wenn die Tomaten bewässert werden, ist gleichzeitig auch für die Bäume gesorgt.

Unser eigentliches Ziel, eine kleine Baumschule anzulegen, wird in diesem Jahr umgesetzt, und zwar von der Organisation OIKOS, die verschiedene Projekte in Ostafrika mit Mitteln der europäischen Union fördert. Aufgrund unserer Pflanzaktion wurde in diesem Jahr unsere Partnerschule für ein Aufforstungsprojekt ausgewählt. Forstbeamte und Mitarbeiter der Meru Forest Plantation geben Lehrern und Schülern an insgesamt 20 Tagen Hilfestellung und Unterweisung in der Vorbereitung und Einrichtung der Baumschule. Sie stellen Material und Arbeitskräfte zur Verfügung, und erwarten als Gegenleistung die Durchführung der vorgegebenen Aufgaben. Der Projektleiter war anfangs nicht mit der Beteiligung seitens der Schule zufrieden. Inzwischen haben alle Beteiligten aber erkannt, dass diese Aktion nicht nur der Schule, sondern der ganzen Region zugute kommt. Mr. Somi ist schon einen Schritt weiter und macht sich Gedanken über ein neues Projekt, falls OIKOS im kommenden Jahr weitere Fördermittel zur Verfügung hat. Es geht darum Brennholz beim Kochen einzusparen bzw. durch eine Biogas-Anlage ganz darauf zu verzichten.

Unser Preisgeld des NMZ und aus dem Wettbewerb des Bundespräsidenten haben wir für eine weitere kleine Solaranlage zur Verfügung gestellt, die bereits gekauft und eingebaut wurde, um Klassenräume unabhängig von Windrad und Generator auch über einen längeren Zeitraum am Abend zu beleuchten.

Lea, eines der Mädchen, die mit im Haus wohnen und Lilian Somi bei der Betreuung des kleinen Hans helfen, wollte am Wochenende nach Hause gehen. Gehen, nicht mit dem Bus fahren? fragte ich erstaunt. Ja, sagte Lea, es ist doch nicht weit, Ngabobo liegt doch gleich hinter der Schulshamba. Ich konnte weit und breit kein Dorf sehen. Bei meinen letzten Besuchen habe ich mich nie weit vom Schulgelände entfernt. Nun bat ich Lilian, mir doch einmal den „Schulgarten“ zu zeigen. Kein Problem sagte sie, wir warten nur bis der Wachmann da ist. Für mich nicht ganz nachvollziehbar, ich wollte doch nichts weiter, als die Umgebung der Schule sehen. Nachdem wir ca. 2 ½ Stunden durch karges wildwüchsiges, hügeliges Gelände gegangen waren und mehrere kleine Bachläufe überwunden hatten, zeigte Lilian auf eine weit entfernte Baumreihe in der Ebene, die das Ende des Schulgrundstückes ausmachte. Dort sah ich am Horizont Ngabobo, Lea's Dorf, das doch gleich hinter der Schulshamba liegt. Wir waren mit offenen Augen unterwegs und sahen auch die kleinen Wunder der Natur, eine Heuschrecke, deren Körper wunderschön leuchtend blau leuchtete, sobald sie ihre Flügel öffnete, und inmitten von Dornengestrüpp ein kleines Vogelnest, in dem gerade ein Vogel geschlüpft war. Auf Ngabobo-Gelände ist OIKOS mit einem Projekt zur Wasserversorgung mehrerer Dörfer vertreten. Ein riesiger Tank wurde auf einer Anhöhe gemauert, in den Wasser aus einem nahe gelegenen Fluss vom Mt. Meru gepumpt werden und von dort aus in verschiedene Richtungen über ein Rohrsystem verteilt werden soll. Die Gräben zur Verlegung der Rohre sind ausgehoben, das Projekt soll bis März 2011 beendet sein. Auf dem Rückweg sah ich auch das Feld der Schule, auf dem Jatropha angepflanzt ist. Auch hier soll das Wachstum der Pflanzen ab September durch den Anbau von Tomaten begünstigt werden. In diesem Jahr hat es ausreichend Niederschläge gegeben, die Ernte wird relativ gut ausfallen. Allerdings haben so viele Bauern Tomaten angepflanzt, dass der erzielte Verkaufspreis niedrig ist, so dass viele Felder gar nicht restlos abgeerntet werden. Der Aufwand ist größer als der Ertrag. Unser Heimweg führte uns den Fluss entlang, der vom Meru herunter kommt. Er fließt in einer tiefen Schlucht, eingebettet in ausgewaschene steile Wände, bewachsen mit riesigen Kakteen und Dornenbüschen, so dass man nicht gefahrlos von oben ins Wasser blicken kann. Tiefe ausgewaschene Gänge deuten darauf hin, dass der Weg nicht stabil ist und bei der nächsten Regenzeit nachgeben und abbrechen wird. In der Regenzeit kann es durchaus vorkommen, hier auf Schlangen zu treffen. Inzwischen hatte ich auch eingesehen, dass es sinnvoll war, mit Wachmann unterwegs zu sein. Den Rest des Rückweges zur Schule gehen wir auf der Straße, die so sandig ist, dass wir bei jedem Schritt in der Staubwolke verschwinden, die unser Vordermann aufgewirbelt hat.

Ein kleines Abenteuer war für mich eine Busfahrt nach Dar es Salaam, einen Tag hin, einen Tag dort, um Freunde zu besuchen, den nächsten Tag wieder zurück. Mit den Urio-Bussen von Ngarenanyuki nach Arusha bin ich schon oft gefahren, es war immer interessant. Die Menschen sind immer freundlich und neugierig. Sie versuchen mit wenigen englischen Brocken ins Gespräch zu kommen oder freuen sich über meine Versuche, ihnen in Kisuaheli zu antworten. Für afrikanische Verhältnisse wirkte mein Bus nach Dar es Salaam recht zuverlässig und komfortabel. Es fahren täglich unzählige Busse in alle Richtungen, von denen hier in Deutschland kaum einer die TÜV-Plakette bekommen würde. Alle Busse sind voll, man muss die Fahrkarte vorher in Arusha kaufen. Auf diesen Langstreckenfahrten, ca. 10 Stunden, sind die Menschen nicht an Gesprächen interessiert. Sie ziehen sich in ihre Sitzecken zurück, ziehen die Vorhänge zu und schlafen. Die wunderschöne sich ständig verändernde Landschaft interessiert sie nicht. Von meinem Platz am Gang konnte ich leider nicht die Schönheit der Pare-Berge und der Usambara-Berge fotografieren, die teilweise an Landschaften im Allgäu erinnern. Je näher wir nach Dar es Salaam kamen, um so flacher wurde das Land, die ersten Palmen tauchten auf, Sisal war keine wild wachsende Pflanze mehr sondern wurde auf weiten Ackerflächen angebaut. Eine einzige Straße führt aus allen

Himmelsrichtungen nach Dar es Salaam, die an einem Wasserwerk zur Versorgung der Großstadt sogar nur einspurig über eine Hochbrücke vorbeigeführt wird – eine Stunde Stau, aber niemand regt sich auf. Meine Freunde erwarten mich in Mbezi, einem Vorort, ca. 20 km vom Zentrum entfernt. Von hier aus fahren sie jeden Morgen um 5.30 Uhr mit einem der roten Dalla-Dallas eine gerade Straße ohne Umwege in die Stadt, um pünktlich um 8.00 Uhr im Büro zu sein. Hunderte von Bussen bewegen sich jeden Morgen in die gleiche Richtung, abends rollt die Karawane wieder aus der Stadt hinaus. Eine Dunstglocke liegt über der Stadt, es ist stickig, schwül warm. Im Zentrum der Stadt liegt die große Markthalle, in der man von Autozubehör, Küchengeräten, Fisch, Obst und Gemüse bis zu lebenden Tieren alles zu kaufen gibt. Man hat mir geraten, alle persönlichen Dinge eng am Körper zu tragen. Es ist gut in Begleitung eines Afrikaners einkaufen zu gehen, mzungus werden gnadenlos ausgenommen. Während der Regenzeit versinkt dieser Stadtteil im Schlamm. Das Regierungsviertel direkt an der Küste ist blitzsauber, streng bewacht, man sieht kaum Menschen auf der Straße. Am Hafen werden wir belagert von Mitarbeitern der Firmen, die regelmäßig mit ihren Booten nach Sansibar ablegen, die erste Fähre morgens um 6 Uhr, nachmittags um 16.00 Uhr die letzte. Mit dem Katamaran gelangt man in 90 Minuten auf die Insel, wer das Wasser liebt nimmt die 3-Stunden-Fähre für ca. 15,-- €. Abenteuerlich wirken die elektrischen Leitungen kreuz und quer durch die Stadt, in manchen Wohnblocks werden die Kabel als Wäscheleinen benutzt. Zur Zeit wird die Stromversorgung der Stadt mit Hilfe chinesischer Kredite teilweise saniert. Die Wasserversorgung in vielen Teilen der Stadt ist nicht ausreichend. Meine Freunde in Mbezi kaufen Wasser von einem Tankwagen, ca. 3.000 l monatlich für einen 6-Personen-Haushalt. Für mich persönlich war ein Tag Dar es Salaam genug. Ich war heilfroh, nach gut 10 Stunden wieder wohlbehalten nach Hause zu kommen. Die Rückfahrt werde ich so schnell nicht vergessen, eine Hand des Fahrers am Lenkrad, die andere am Handy.

Wenige Tage vor meiner Abreise schloss James Somi sein Studium mit den letzten Prüfungen ab und kehrte voller Tatendrang an seine Schule zurück. Es gibt viel zu tun, denn die Schule hat während der letzten drei Jahre in vieler Hinsicht gelitten. Im Moment gelten alle Vorbereitungen dem Besuch in Bargheide.

Heute sitzt Mr. Somi mit den Mitgliedern seiner Delegation im Bus nach Dar es Salaam, in der Hoffnung, morgen am späten Nachmittag mit gültigen Pässen und Visa zurück nach Ngarenanyuki fahren zu können. In Gedanken begleite ich sie und wünsche ihnen safari njema – heute und in der kommenden Woche, wenn es nach dem Dinner losgeht in Richtung Kilimanjaro Airport, wenn nachts um ca. 3 Uhr Ethiopian Airlines nach Addis Ababa startet und von dort die Reise nach Frankfurt weitergeht. Es wird Mitternacht, bis wir unsere Gäste in Bargheide empfangen werden.

Ursula Brandt